

heute einen wenigstens andeutungsweisen Einblick in die literarische Produktion rund um das NT verschaffen. In dieser Hinsicht stellen die sgn. apokryphen Schriften wertvolles Kontrastmaterial dar, vor dem wir die Strenge, die Nüchternheit und den kerygmatischen Ernst der kanonischen Bücher wieder besser wahrnehmen.

Die vorliegende, sehr knapp gefaßte Sammlung hebt in der Auswahl der Texte (chronologisch, in Form eines geschlossenen Marienlebens einschließlich der Passion) und vor allem in der gewählten Prosa der Übersetzung den künstlerischen Wert der Apogryphen hervor (vgl. besonders 49 ff. „Die Erzählung des Matthäus“). Man fragt sich, ob die glasklare Prosa Schapers noch das adäquate Medium für das skurril-bösartige, manichäische Christusbild der „Kindheits-erzählung des Thomas“ (58 f) darstellt; ob nicht die am zitierten Ort vorliegende Annäherung des mirakelwirkenden Gottes an ein abstoßend-grausames Teufels-Image z. B. von Mark Twain, Brecht und Sartre ehrlicher durchgeführt wurde. Der angeführte Abschnitt scheint jedoch der einzig inhaltlich bedenkliche zu sein. Durch die Knappheit der Auswahl wird der Stil der Apogryphen notwendig verfälscht. In der breiten, redseligen, unterhaltsamen Art besitzen einzelne Wunderberichte etwa nicht das gleiche theologische Gewicht wie in einer knappen Darstellung. So gilt manches, was in dem vorzüglichen Einleitungssatz („Über den Umgang mit Apokryphen“, 5–28) gesagt wird, vom Corpus der Apokryphen im allgemeinen, weniger von der vorliegenden Bearbeitung.

Der Essay stimuliert, man darf ihn aber nicht in allen Einzelheiten undiskutiert lassen. Die Frage, warum die gnostisch-manichäischen Apokryphen solche Bedeutung für die christliche Kunst erlangt haben (23), wäre einer gründlichen Abhandlung wert. Es scheint zwar, daß der Dualismus von Gut und Böse eine gewisse Dramatik fördert, im übrigen ist er aber für echte Tragik, glaubhafte Charakterzeichnung und mehrdimensionale künstlerische Gestalt ästhetisch unbrauchbar, wie man bereits bei Aristoteles nachlesen kann. Wenn auch die „regula fidei“ bei der Kanonbildung eine wichtige Rolle gespielt hat, so konstituiert die Übereinstimmung eines Leben-Jesu-Berichtes mit der Apostellehre noch nicht seine Kanonizität als inspirierte Schrift, wie man aus S. 18 f schließen könnte.

Wilhering

Gerhard B. Winkler

MORALTHEOLOGIE

BEER WERNER M., *Macht und Verantwortung*. Die Verwaltung der Macht im Werk Reinhold Schneiders als erzieherisches Anliegen unserer Zeit. (Schriften zur Pädagogik und Katechetik, Bd. 15.) (176.) Verlag Fer-

dinand Schöningh, Paderborn 1966. Leinen DM 10.80, kart. DM 6.80.

Der Autor verfolgt ein pädagogisches Ziel: Er will die Menschen, deren Leben und Sein wie vielleicht zu keiner anderen Zeit durch die Macht und die Mächte bestimmt und gefährdet sind, zu seinsgerechter Verwaltung der Macht anleiten, indem er aus dem dichterischen Schaffen Reinhold Schneiders das Leitbild für verantwortliche Verwaltung der Macht ableitet.

Dem Werk und Werdegang des Dichters folgend, werden die einzelnen Bereiche der Macht dargestellt: die Macht des Politischen, die Macht des Geistigen und die Macht des Heiligen — jeweils an profilierten Gestalten der Geschichte, denen Schneiders besonderes Interesse und Liebe galt, einem Innozenz III., Philipp II., Franz v. Assisi, Prinz Eugen u. a. Da Reinhold Schneiders Geschichtsauffassung, um nicht zu sagen Geschichtstheologie, nicht allgemeine Zustimmung finden wird, setzt sich der Autor in einem kurzen Kapitel noch mit den „Möglichkeiten und Grenzen der Verwirklichung des erzieherischen Anliegens R. Schneiders“ auseinander.

Das Buch verdient nicht nur das Interesse der Jugend und der Erzieher, der Politiker und Kirchenmänner, sondern jedes Menschen; denn in einem bestimmten Maße ist jedermann Macht gegeben.

TODD JOHN M., *Probleme der Autorität*. (300.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1967. Pappband DM 22.—.

Die Lektüre dieses Sammelbandes ist in mehrfacher Hinsicht lehrreich und empfehlenswert. Einmal um seines Themas willen. Aus der Tatsache, daß die Autorität in der Familie, in der Kirche, in Politik, in Philosophie und Ethik kritisch betrachtet und heftig kritisiert wird, ergibt es sich fast von selbst, daß diesem Problem eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird. Der Band enthält die Referate eines Symposiums, das in einer englischen Benediktinerabtei stattfand und sich mit dem Problem der Autorität vom theologischen, historischen, moralischen und politischen Aspekt aus beschäftigte. Zum zweiten erfährt der Leser, wie wandelbar der Begriff der Autorität sowohl nach Inhalt wie auch nach Praxis im Laufe der Geschichte der Menschheit und der Kirche ist. Von erregendem Interesse ist schließlich die sich hier bietende Vergleichsmöglichkeit: Alle Referate wurden vor dem II. Vatikanum gehalten. Manche Wünsche, die damals ausgesprochen wurden, sind inzwischen erfüllt; berechnete Erwartungen wurden nicht verwirklicht; vieles ist noch offen. Und darum bleibt das Buch aktuell, weil sein Anliegen nichts von seiner Aktualität verloren hat. Unter den Beiträgen ragen die von G. Tavard (Die Autorität von Schrift und Tradition), P. Franssen (Die Autorität der Konzilien), Y. Congar (Die historische Entwicklung der Autorität in der Kirche)

und T. Roberts (Nackte Gewalt. Autorität in der Kirche heute) mit Abstand hervor.
Schwaz/Tirol *Josef Steindl*

BÜCKLE FRANZ / KÖHNE JOSEF, *Geschlechtliche Beziehungen vor der Ehe*. Die Lage bei der studentischen Jugend. (Probleme der praktischen Theologie, Bd. 5.) (67.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1967. Kart. lam. DM 6.80.

Unter den sexualethischen Problemen steht die Frage nach den „geschlechtlichen Beziehungen vor der Ehe“ gewiß nicht im Hintergrund. Sie drängt sich noch stärker nach vorn, wenn man die Frage auf die studentische Jugend bezieht, der man im allgemeinen allerhand und in sexueller Hinsicht nachgerade alles zutraut. Zwar hat die Untersuchung von Professor Giese einige Aufklärung gebracht. (Hans Giese / Gunter Schmidt: Studenten-Sexualität. Verhalten und Einstellung. Eine Umfrage an 12 westdeutschen Universitäten. Hamburg 1968.) Da jedoch dieses Werk im Blick auf die ethische Fragestellung eher salopp und oberflächlich wirkt, ist das Bedürfnis nach einer menschlich unbefangenen, sachlich richtigen und wissenschaftlich gründlichen moraltheologischen Klärung noch gestiegen. Eine gute erste Hilfe dafür bieten nun die Beiträge von Franz Böckle „Ethos der Liebe“ und Josef Köhne „Das Verhältnis von Student und Studentin vor der Ehe in ärztlicher Sicht“. Ausgehend vom Liebesgebot, fragt *Professor Böckle* nach der (materiell) vermittelnden Instanz der Liebe, das heißt, ob und wie material-ethische Normen einerseits Liebe vermitteln, andererseits von der Liebe gefordert werden können. Aus der Sicht zumal des Neuen Testaments fragt er grundsätzlich nach dem Verhältnis von Liebe und sittlicher Norm und wendet sodann das Ergebnis auf die „Liebe im geschlechtlichen Verhalten“ an. Eine sinnerfüllte Existenz im Bereich des Geschlechtlichen ist nicht schon dort erreicht, wo man bloß negativ eine Verbotsgrenze festlegt. Gewiß kennt die radikale Liebesforderung eine Schranke, die für die Liebe deswegen unüberschreitbar ist, weil sonst die Liebe aufhörte, sie selber zu sein. Aber viel wichtiger als bloß festzustellen, was man nicht tun darf, ist die Frage nach der positiven sittlichen Wahlentscheidung, was man konkret tun soll. Hier kann die Moraltheologie keine Rezepte mehr liefern, sondern nur Entscheidungshilfen bereitstellen. Modellhaft bespricht Böckle von da aus das Problem der Bekanntschaft und die Möglichkeit einer Noteheschließung. Böckle rechnet nämlich mit der Möglichkeit, daß ein Student und seine Braut ehereif und ehewillig sein können, aber aus rein äußeren, zwingenden Gründen eine Ehe in gesellschaftlich-öffentlicher Form nicht eingehen können.

Dr. Josef Köhne, Leiter der Eheberatungs-

stelle der Diözese Münster, fragt zunächst vom Soziologischen her nach der besonderen Situation der Studierenden. Als Arzt begegnet er vor allem einer doppelten Spannung. Einerseits ist es die Spannung zwischen körperlicher und personaler Reife (etwa im Sinne „eines relativen Zurückbleibens der geistig-gemüthhaften Entwicklung und Bindungsfähigkeit“). Andererseits ist es die „Spannung zwischen leiblich-personaler Ehefähigkeit und den fehlenden ökonomischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen zu einer Ehe. Im Zusammenhang mit der ersten Spannung geht Köhne sehr ausgewogen und vorsichtig auf das Problem der Ipsation ein, die unter Umständen auch eine Selbstbefriedigung zu zweit darstellen kann.

Um die zweite Spannung zwischen Ehefähigkeit und Eheunmöglichkeit zu ertragen, bedarf es eines richtigen Leitbildes der Ehe. Ein einseitig spiritualistisches Leitbild, das das Geschlechtliche verdrängt, führt oft zu nervösen Störungen oder zu einer künstlichen Trennung von Liebe und Sexualität. Ein überwiegend naturalistisches Leitbild gibt leicht dem Drängen sexueller Bedürfnisse nach, weicht aber jeder geistig-gemüthhaften Bindung aus. So kommt es wiederum zur Fremdbefriedigung und geschlechtlichen Konsumeinstellung. Die Spannung zwischen Ehefähigkeit und mangelnder Ehemöglichkeit erleben aber auch jene, die sich bereits personal für das Leben an einen Partner gebunden haben. Hier versucht Köhne verschiedene Motive und Hintergründe der Partnerwahl klarzulegen. Darin liegt eine wichtige Aufgabe der Ehevorbereitung und Ehehilfe, der sich auch die Universität nicht ganz entziehen dürfte.

Das schmale Bändchen stellt ohne Zweifel eine gediegene Hilfe dar, um eine der schwierigsten moraltheologischen Fragen klar zu erkennen und um mit vielen Fragenden eine nicht billige, aber ehrliche und gewissenhafte Antwort zu erarbeiten. Jeder, der mit Rat-suchenden zu tun hat, wird beiden Verfassern aufrichtigen Dank wissen.

Zürich

Albert Ziegler

LIPS ADRIANUS, *Mann und Frau in der Ehe*. (338.) Verlag Herder, Wien 1967. Leinen S 123.—, DM/sfr 19.80.

Es liegt hier ein umfassendes Sachbuch vor, verfaßt von einem holländischen Arzt. Einige Kapitelüberschriften und Zwischentitel können am besten über den Umfang informieren: Die Ehe, Das Sexuelle in der Ehe, Geschlechtsunterschiede zwischen Mann und Frau, Vereinigung, Anomalien des geschlechtlichen Vermögens, Störungen im sexuellen Empfinden der Frau, Unfruchtbarkeit, Ehenot, Gewissen und Moral, Steuerung der Fruchtbarkeit, Der unterbrochene Verkehr, Ehemißbrauch, Menschsein in der Ehe, Die praktische Durchführung der periodischen Enthaltensamkeit (Zeitwahl). Die von